

1855. wuf. 16. 22

Der Satellit, erscheint als Beiblatt der Kronstädter Zeitung jeden Samstag und kann nur mit dieser Zeitung pränumeriert werden.

Der Satellit.

Der Pränumerationspreis für Satellit und Kronstädter Zeitung beträgt halbjährig ohne Postzusendung 4 fl., mit postfreier Zusendung in die k. k. Staaten 5 fl., ins Ausland 6 fl. 36 kr.

Conversationsblatt zur Kronstädter Zeitung.

Nr. 1.

Samstag, den 6. Jänner 1855.

16. Jahrgang.

1580

V o r w o r t.

Der „Satellit“ beginnt seinen 16. „Jahrgang“. Er wird zwar wie bisher seiner Sonne, der „Kronstädter Zeitung“ ein treuer Begleiter bleiben, allein er hat einige Sternschnuppen an seinem Horizonte fallen lassen, und tritt aus den Wolken heraus um sich dem freundlichen Leser in einem veränderten Lichte zu zeigen. — Die Sonne verbreitet Licht und Wärme nach Außen; ein Stern aber erheitert und erwärmt das Gemüth. Und da dem „Satelliten“ diese Bahn zu verfolgen, vorgezeichnet wurde, so möge er denn seinen neuen Lauf beginnen, und in gemüthlichen Kreisen eine warme Theilnahme finden. Mehr erwärmen als leuchten, mehr Thaten als Lärm, mehr leisten als versprechen — das soll unsere Lösung sein. Die Redaktion.

Rundschau.

Inland.

Die Konferenzen der bevollmächtigten Minister von England, Frankreich, Oesterreich und Rußland in Wien haben die Aufmerksamkeit der politischen Welt auf sich gezogen. Während ein Theil darin Hoffnungen für die Herstellung eines baldigen Friedens erblickt, behauptet ein zweiter Theil gerade das Gegentheil. Das Abendblatt des „Pester Lloyd“ glaubt, daß gerade diese Konferenzen, den letzten Friedenshoffnungen den Todesstoß versetzen werden. Die „Copierte-Zeitungs-Korrespondenz“, deren Mittheilung in viele österreichischen Blätter übergegangen ist, will sogar wissen, die Abreise des k. k. österreichischen Gesandten von St. Petersburg sei für den 3. Jänner zu gewärtigen. Nicht unerheblich ist die Mittheilung, daß der russische Gesandte seiner Wiener Dienerschaft im Laufe dieser Tage ihre feste Stellung gekündigt und selbe jeden Tag bereit sein müssen, entlassen zu werden.

Die Mission des königl. preussischen Herrn Obersten und Flügeladjutanten Freiherrn v. Manteuffel nach Wien, scheint von guter Wirksamkeit zu werden. Der preussische Staatsmann soll bei höchsten Orten den freundlichsten Empfang gefunden haben und mit aller Aufmerksamkeit behandelt worden sein. Er war zur kaiserlichen Familienafel und zur diplomatischen Soiree bei den Herrn Grafen Buol geladen. Es soll Thatsache sein, daß Herr von Manteuffel im Auftrage seines königl. Herrn über den Abschluß der Allianz die Zufriedenheit Preußens dem Kaiserlichen Kabinett aussprach. Hr. v. Manteuffel hat dem russischen Gesandten Fürsten von Gortschakoff nur einen einzigen freundschaftlichen Besuch abgestattet, während er im englischen und französischen Gesandtschaftshotel täglich zu treffen war.

Ausland.

Rußland. Die Wiener Morgenpost will wissen, in Petersburg sei es kein Geheimniß mehr, daß man sich dort auf den härtesten Kampf rüste. Kaiser Nikolaus, heißt es, habe mit den in der Note des Grafen Kesselrode gemachten Zugeständnisse das Maas seiner Nachgiebigkeit erschöpft, und werde alle weitergehenden Anträge mit entschiedener Energie zurückweisen. Der Czar ist entschlossen den Krieg mit dem vollen Aufgebote seiner massenhaften Wehrkraft zu führen. Der in dem letzten Kase angeordneten Rekrutierung soll zu dem Ende in Kürze eine neue Truppenaushebung folgen. Die beiden Großfürsten Nikolaus und Michael, welche die letzte blutige Schlacht in der Krimm mitgemacht haben sind in Petersburg eingetroffen, ihr Aufenthalt wird sich aber bloß bis zum 7. Jan. in der russischen Residenz erstrecken, an welchem Tage sie wieder nach dem Kriegsschauplatz abgehen werden.

Griechenland. Der König hat am 22. Dec. die Kammern durch eine Rede eröffnet. Se. Majestät dankt dem Himmel, daß die

Cholera, welche besonders in Athen so fürchterlich gewüthet hat, erloschen ist. Um neue freundliche Verhältnisse mit der Pforte wieder anzuknüpfen, hat die griechische Regierung die nöthigen Schritte eingeleitet und da die Großmächte hierbei mitwirken werden, so dürften beide Regierungen wohl nächstens ihren diplomatischen Verkehr wieder herstellen. Im orientalischen Krieg hat Griechenland eine strenge Neutralität ausgesprochen. Der König erklärte, daß die Theilnahme, welche das griechische Volk bei dem Tode der Königin Mutter, Theresia von Bayern, an den Tag gelegt, Se. Majestät ein tröstlicher Beweis für die Sympathien des Volkes sei.

Turin. Hier will man die Klöster abschaffen; der dießfällige Gesetzesvorschlag ist bereits in die Kammer gelangt. Der Papst hat aber erklärt er würde, wenn dieses geschehe über die piemontesische Regierung den Bannstrahl schleudern. Man ist sehr gespannt was die Regierung nun thun wird.

Kriegsnachrichten.

Nach Mittheilungen, welche uns heute zugekommen sind, wird vielleicht die Ruhe vor Sebastopol bis nach dem neuen Jahre dauern, aber dann wird es wohl voller Ernst werden. Die Obergenerale der Allirten sammeln ihre Streitkräfte um einen erfolgreichen Feldzug gegen die Russen zu beginnen.

Die Armee der Allirten in der Krimm wird nach Mittheilungen in der österreichischen Correspondenz um 80,000 Mann verstärkt. Die Allirten werden bei Balaklawa eine Belagerung von den Russen aus halten müssen. Liprandi mit neuen Verstärkungen soll den Auftrag haben diese Position anzugreifen. Die Russen haben auf einen Felsen nordöstlich von Balaklawa 3000 Yards von der Stadt entfernt eine Kesselbatterie errichtet, aus welchen die Kugeln herübergeschendet werden, welche aber noch keinen Schaden zufügt, indem sie in bedeutender Ferne von der Stadt niederfallen und bis zur Stunde alle krepirt sind, ohne nur einen Mann verwundet zu haben.

Es wird bestätigt, daß die russische Armee sich wegen Unhaltbarkeit von Belbet nach Simpheropol zurückgezogen.

Gegen Galizien und die Moldau scheint es den Russen ernst zu werden. Namentlich aber gegen die Moldau. Nach den letzten Nachrichten, welche von dort eingetroffen sind, stehen in Bessarabien nicht weniger den 150,000 Russen, welche die Grenze bewachen und mit der Front gegen die Moldau gefehrt sind.

Nach der Krimm sind zwei neue russische Infanterie-Divisionen, meist Grenadiere und auch eine große Masse Kavallerie marschirt. Jede Infanteriedivision hat 2600 Bauernwagen zur Verfügung. Die Hilfsquellen Rußlands in dieser Beziehung sind fast unerschöpflich.

Aus Jassi wird gemeldet, daß ein französisches Korps daselbst angefangt sei. Es heißt die moldauische Regierung werde ihren Sitz vorläufig nach Roman verlegen.

Prolog

gesprochen von Herrn Pfalz bei Gelegenheit der Theatervorstellung zum Besten des Armenfondes in Kronstadt, am 28. Dez. 1854.

Es deckt ein weißer Mantel alle Thüren,
Zur stillen Ruh ging Mutter Erde ein;
Doch schweigen ringsumher auch die Naturen,
Und sind entflohn die Säng' aus dem Hain —
Es tritt die Göttin Kunst zum Menschenherzen
Und spricht: „Komm folge mir, wir wollen scherzen.“

Es beut der frische Kelch die reinsten Triebe,
Des Winters Treibhaus ist nicht ohne Glanz;
Drum Heil dem Gärtner, der mit zarter Liebe
Die Blumen schützte vor der rauhen Luft.
Was Ihre güt'ge Huld ist unsern Streben,
Das ist der Sonnenstrahl dem Blumenleben.

Seht, auf den Brettern, die die Welt bedeuten,
Da treibt man mit dem Leben arges Spiel;
Hier lebt sich's leicht, man stirbt wohl auch zu Zeiten,
Wie es die Lieb' und ein Tyrann grad will. —
Sobald jedoch der Vorhang ist gefallen,
Fängt wieder an das liebe Erdenwallen.

Im Leben ist es Ernst, die Jahre kreisen,
Im regen Wechsel stehen Wieg und Grab;
Im Kommen und im Geh'n nach alten Weisen
Erschallt des Schöpfers Ruf: „tret' auf, tret' ab!“
Doch selig, wer im Drange der Gefühle
Der Rolle Meister wird nach kurzem Spiele.

Wer Priester werden will in Thaliens Hallen,
Und die geweihte Stelle je betritt,
Muß jenen Theil Austerlichkeit bezahlen,
Der ihn mit Welt und Leben machet quitt. —
Denn zwischen Bühn' und Welt liegt eine Grenze, —
Dem Nimen flieht die Nachwelt keine Kränze!

Doch reich an Freuden ist das Künstlerleben;
Es liegt in ihm die höh're, geist'ge Kraft,
Das Menschenherz erheiternd zu erheben,
Wenn es im Erdenkranz bereits erschläft.
Vermag sie gar das Mitleid zu erregen —
Dann wird die Kunst zum wahren Himmelssegn! —
A. P a l m e.

Gerichtshalle.

* Unter dieser Bezeichnung gedenken wir unsern verehrten Lesern in Hinfunft wichtigere Strafrechtsfälle mitzutheilen, welche beim hiesigen k. k. Kreisgerichte in Verhandlung kommen werden. Wir glauben damit ei en Wunsche selbst unserer rechtsgelernten Lesewelt entgegenzukommen!

Strafrechtsfälle haben nicht bloß ein juridisches — sie haben für das gebildete Publikum auch ein psychologisches und politisches Interesse. In dem Entwicklungsgange, welchen eine einfache Vorstellung nimmt, bis sie — auf das ganze Denkvermögen des Verlethäters apperzipierend einwirkend — zum Willensentschlusse und endlich zu der durch die Moral und das positive Gesetz verpönten äußeren Thätigkeit gelehrt — liegt gewiß der reichhaltigste Stoff für psychologische Forschungen. Wenn wir weiter von politischem Interesse sprechen, so wollen wir darunter das Interesse an allen jenen Vortheilen verstanden wissen, welche Erfahrung und Wissenschaft mit der, hie- durch insbesondere realisirten sogenannten Oeffentlichkeit des

Verfahrens zu verbinden pflegen. Jedem Staatsangehörigen muß daran gelegen sein, daß strafwürdige Handlungen bestraft werden, und daß die Strafe der Bösartigkeit des Thäters und der Größe der für die allgemeine Rechtsicherheit herbeigeführten Gefahr oder des wirklich verursachten Schadens conform, und daher gerecht sei. Wenn auch in den Anforderungen, welche die hohe Regierung an den Beamten überhaupt und an den Richter insbesondere stellt, die beruhigendsten Garantien für diese Grundbedingung eines gesicherten Rechtszustandes gelegen sind — so muß das allgemeine Vertrauen durch die eigene, unmittelbare Einsichtnahme in das Verfahren der mit der Strafgerichtsbarkeit betrauten Organe in einem offenbar noch erhöhtem Grade hervorgerufen werden.

Aus diesem Grunde und zur Erreichung des mit der Strafdrohung und Verhängung überhaupt verbundenen und unter Andern in der allgemeinen Abschreckung von gesetzwidrigen Handlungen liegenden Zweckes — hat auch das neue Strafprozeßgesetz zu den mündlichen Schlußverhandlungen nicht bloß jene Personen zugelassen, welche an denselben vermöge ihrer rechtswissenschaftlichen Bildung überhaupt ein Interesse haben, sondern es nahm die ausdrückliche Bestimmung auf, daß nach Maßgabe des Raumes allen erwachsenen und anständigen Personen des männlichen Geschlechtes der Zutritt gestattet werden könne.

Jenen unserer Leser, welche von dieser Begünstigung keinen Gebrauch machen wollen, wird nun der „Satellit“ hinreichenden Ersatz bieten, indem derselbe von Zeit zu Zeit anziehende Mittheilungen über Strafrechtsfälle bringen wird.

Wir behalten uns vor, auf das neue Strafverfahren bei Gelegenheit zurückzukommen.

Der Bischof und der Atheist.

Die Einbildungskraft der Dichter dürfte kaum eine einfachere und doch das Herz tiefer berührende Geschichte erfunden haben. Vor etwa zehn Jahren hatte ein reicher Goldarbeiter in einer der größeren Städte des Landes einen jungen Mann aus gutem Hause in seinen Diensten, der die Bücher führte, Korrespondenzen besorgte, und vorher sein nicht unbeträchtliches Vermögen in thörichten Abenteuern in kurzer Zeit vergeudet hatte. Er war schon ganz in seinem Vermögen herabgekommen, als er diesen Posten bei dem Juwelier fand, den er mit Geschick und Eifer versah. Als eines Abends Herr und Buchhalter im kleinen Bureau, das mit dem großen Magazine in Verbindung stand, allein sich befanden, entspann sich ein philosophisches Gespräch zwischen Beiden. Der Juwelier war kein besonders guter Dialektiker, und sein Buchhalter, der seinen Voltaire, Helvetius u. s. w. auswendig wußte, brachte seinem Gebieter Einwendungen vor, die dieser nicht zu widerlegen vermochte. Nachdem der Commis in dieser Art seinen Herrn zum Schweigen gebracht hatte, endete er das Gespräch mit dem Ausrufe: „Es seien mir Heuchler oder Schwachköpfe, welche an Gott glauben; er für seinen Theil habe sich längst eines solchen Aberglaubens entschlagen.“ Dieser unerwartete Schluß hatte den Herrn gehörig gefaßt, erstens war es die Erniedrigung, die ihm die metaphysische Ansicht seines Commis bereitete; zweitens die Furcht, mit einer solchen Schlange ein so heikliches Geschäft betreiben zu müssen (wie er sagte), die ihm keine Ruhe mehr ließen; er gab seinem Buchhalter den Abschied, und nicht morgen, sondern denselben Abend noch sollte er seinen Dienst verlassen. So standen die Dinge, als Jemand in den Laden des Juweliers trat. Es war der Bischof, der einen Kelch kaufen wollte, um damit einem armen Landpfarrer seiner Diocese eine Freude zu machen. Der Juwelier, noch ganz außer sich über das Vorgefallene, konnte nur stottern, und als er ihn über den

1855. wuf. 16. 22

Grund seiner Aufregung befragte, erzählte er ihm den Vorfall mit seinem Buchhalter, daß er ihm so eben aus seinem Hause gewiesen habe. Der Bischof hieß den jungen Mann bleiben, als dieser eben sich entfernen wollte.

„Bleiben Sie noch“, rief der Kirchenfürst. Dann kehrte er sich dem Juwelier zu:

„Wie können Sie“, begann er nun, „einen Menschen, dem Sie nichts vorzuwerfen haben, als Mangel des Glaubens, in solcher Weise behandeln? Welche Idee soll dieser arme Verirrte von unserer Religion haben, wenn Sie ihm dieselbe als eine Religion des Hasses, der Rache, des Unfriedens zeigen? Sie gesehen, daß er blind sei, und Sie bringen es über sich, ihn in diesem Zustande ins Labyrinth dieser Welt zu schleudern? Sie sehen ihn am Rande eines Abgrundes, und stoßen ihn unbarmherzig hinaus.“

„Aber, Hochwürdigster Herr Bischof“, rief der Juwelier, „bedenken Sie nur, der Mensch rühmte sich, ein Atheist zu sein.“

„Und was soll's damit? Glauben Sie, wenn ein Unglücklicher Gottes Dasein läugnet, daß er in seiner ewigen Allmacht und Vorsehung etwa zu sein aufhört? Ich wäre versöhnlicher wie Sie — ich brauche einen Sekretär — und wenn der Herr nicht abgeneigt ist, diesen Dienst bei mir zu übernehmen — wie viel Gehalt beziehen Sie hier?“

„Zweitausend Franks, freien Tisch und Wohnung.“

„Ich mache Ihnen dieselben Bedingungen.“

„Hochwürdiger Herr“, rief der junge bis zu Thränen gerührte Mensch, „so viele Güte ist ein Wunder Gottes, ich glaube zu träumen.“

„Nehmen Sie an?“

„Versügen Sie über mich, ehrwürdiger Mann, ich gehöre Ihnen an.“

Achtzehn Monate befand sich der junge Mann beim Bischofe und nicht ein Mal war der Sekretär um seine Ansichten befragt worden. Es war ihm gestattet, zu lesen, was ihm gefiel, zu gehen, zu kommen und sich der vollkommensten Freiheit in seinen Handlungen zu bedienen.

Da er vor seinen Augen das Beispiel eines Lebens hatte, das ganz der Wohlthätigkeit und Menschenliebe gewidmet war, öffnete sich sein Herz der Tugend, dem Glauben; er wollte in die Fußstapfen seines Vorbildes treten, trat in ein Seminar, 2 Jahre darnach, da er vom Juwelier entlassen worden. Heute ist der ehemalige Buchhalter, der erste Sekretär des Bischofs, Vicar des

nämlichen Kirchenfürsten, der, wenn er dieser eigenthümlichen Befehrungsgegeschichte gedenkt, sich des Sprichwortes bedient: „Man fängt viel mehr Fliegen mit einer Unze Honig, als mit einem Faß Essig.“

Leuchtkugeln.

— Ein Frankfurter Uhrmacher, der seine Tochter nicht besonders aufmerksam erzogen hatte, sagte zu L. . . . : „Denken Sie, mein sechszehnjähriges Kind ist mit einem meiner Gesellen davon gelaufen.“ — „Das ging Ihnen“, versetzte L. . . . „wie mit mancher Ihrer Uhren; Sie haben sie zu schlecht aufgezogen, darum ist sie zu Fröhe abgelaufen.“

— Ein Schauspieler wollte sich verheirathen. Seine Kameraden eiferten ihn in diesem Vorsatze an. Nur der Souffleur, ein guter, alter Mann suchte ihn davon abzureden. „O“, sagte er, „bleiben Sie lieber ledig, und vergnügen Sie die Freiheit nicht; Sie haben doch immer auf mich gehört, thun Sie es auch dießmal!“

Shakespeare spielte einst den König in einem seiner Stücke, und stand nahe an der Loge der Königin. — Er hatte seinen Dienern eben Befehle gegeben, als Elisabeth um zu sehen, ob er aus seiner Rolle fallen würde, ihr Taschentuch auf die Bühne fallen ließ. —

Shakespeare ließ sich dadurch nicht irremachen, sondern sagte augenblicklich: „Ehe dies geschieht, hebt erst das Taschentuch Unserer Schwester auf.“ —

Die Königin belachte und beklatschte den glücklichen Einfall so wie die Geistesgegenwart Shakespeare's.

In dem jüngst veröffentlichten Briefwechsel zwischen Göthe und Zelter kommt eine Theater-Aufkündigung, ddo. Karstadt 10. Juli, vor, von der Göthe an Zelter ein gedrucktes Exemplar überschiebt hatte, und welche folgendermaßen lautet: „Zum Vortheil des Herrn Ignaz Viol und seiner Tochter Ludmilla: „Menschenhaß und Reue“, ein hier noch nie gesehenes Trauerspiel von dem gefallenen Kogebue, unglücklich erweise; dasselbe ist in 6 Akten nebst einem Prolog, welchen Herr Viol am Ende separat halten wird. N. S. Viele dringende Schulden setzen uns zwar in die angenehme Verlegenheit unserer Gläubiger, daß wir nicht weiter reisen können. Ich spiele den Greis, meine Ludmilla die Eulalia; lassen Sie uns deshalb nicht untergehen; Menschenhaß kennen die Bewohner dieser Stadt nicht, noch weniger wir eine Reue, daß wir uns hieher verirrt; wir bitten daher um Zuspruch, denn es bleibt uns doch nichts.“

Feuilleton.

Lokal-Courier.

— Durch das Licht einer wandelnden Laterne geblendet, hat in Folge einer optischen Täuschung vor mehreren Tagen ein Theaterbesucher ein ungewolltes kaltes Bad genommen. Glücklicherweise entstieg er unbeschädigt dem Kanal, jedoch sein Hut folgte dem Laufe der Wellen, und man hat von dem weiteren Schicksale desselben nichts mehr erfahren.

— Wie verlautet, wird sich in Kronstadt eine Gesellschaft unter dem Namen „Concordia“ bilden, welche bezweckt, sich zu musikalisch-deklamatorischen Abendunterhaltungen zu versammeln.

— Die Remion, welche am Neujahrstage in den Gasthauslokalitäten des Herrn Waskofsky stattfand, war sehr besucht. Die Musikkapelle des löbl. Infanterieregiments Fürst Schwarzenberg unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters Wilhelm Tischler, entzückte wie immer durch ihre ausgezeichnete Instrumentierung mit gewählten Piecen Herzen und Ohren des zahlreich versammelten Publikums.

— In dem Kronstädter Bezirksorte Brennendorf ist am Abend des 4. Januar Feuer ausgebrochen, wodurch 4 Scheuern und 3 Stallungen in Asche gelegt wurden. Ein Pferd und das Futter der betreffenden Wirthe wurde von den Flammen verzehret. Der Herr Stationskommandant und das löbl. Offizierkorps der daselbst stationirten Truppen haben sich bei dem Löschungswork sehr rühmlich betheilligt und durch ihre Energie größeres Unglück verhütet.

Nekrolog.

Herr Michael Metich, gewesener evangelischer Pfarrer in Scharfany, welcher durch viele Jahre als Privatmann in stiller Zurückgezogenheit gelebt hatte, ist dieser Tage in seinem 83. Lebensjahre gestorben, und am 4. Januar zur Erde hstattet worden. Der Verewigte zeichnete sich durch gründliche Gelehrsamkeit aus, und war ein edler, allgemein geachteter Mann. Die Erde sei ihm leicht!

Depeschen

aus Wien.

Am 29. Dezember früh 10 Uhr fand am Glacis zu Ehren der Anwesenheit Sr. I. Heiligkeit des Herzogs von Brabant vor Sr. Majestät dem Kaiser eine große Militärparade statt, zu der die ganze Garnison anrückte, und in vier Treffen Aufstellung nahm. Nach Besichtigung der Fronten defilirten die Truppen mit gewohnter Präzision vor Sr. Majestät dem Kaiser und a. h. Seinem hohen Gaste.

Herr Daum, der Erbauer des weltberühmten Glacis, und Herr Bögeritz, der bekannte Stablinimentsbesitzer in Döbling, sind vor einigen Tagen gestorben.

Bekanntlich verbietet der Koran den Türken den Genuß geistiger Getränke; allein sie wissen dieses Gesetz schlau zu umgehen, indem sie Obervogel u. dgl. „Eaux gazeuse“ erklären und — trinken. Einem hier befindlichen Türken ging aber dieses „Schaumwasser“ zu sehr in den Kopf, und als sich derselbe etwas unziemlich geberdete, suchte ihn einer seiner Landleute vergebens zu beruhigen, so, daß nichts anders übrig blieb, als ihn in einen Fässer zu setzen und dem Gespötte der Jugend zu entziehen.

Der hiesige Gewerbeverein hat für hervorragende industrielle Leistungen aller Art silberne und bronze Medaillen als Prämien bestimmt.

Bis Mitte Dezember belief sich die Zahl der Anmeldungen zur Pariser Industrie-Ausstellung auf 1502, wovon auf Niederösterreich allein 458 entfielen.

In der hiesigen k. k. Münze herrscht seit einiger Zeit eine ungeheure Thätigkeit; alle Prägestöße sind beschäftigt um k. k. Dukaten und Silberzwanziger zu erzeugen.

Aus den Kronländern.

Prag. Am 21. Dezember v. J. Abends vor 8 Uhr entstand in der Schmid'schen Gattungsabrik im Karolinenthal ein Brand, der einen großen Theil der Gebäude in Asche legte. Ueber die Entstehungsart des Brandes ist uns nichts bekannt geworden. Die Feuerspritzen und Löschapparate waren zahlreich zur Hilfe gerufen. — Richard Wagner's „Lauhäuser“ hat auf hiesiger Bühne einen enthußastischen Bruchfall gefunden. — Bei Wunsiedel im Fichtelgebirge ist ein Klumpen gebiegenes Gold im Werthe von 2000 fl. gefunden worden.

Theaterbericht.

Nach den h. Christfeiertagen wurde am 26. Dezember das hiesige Theater, dessen thätige Direktion die ganze Saison hindurch eine rege Abwechslung in den Vorstellungen bietet, mit Told's: „Zauberschleier“ wieder eröffnet, und fand in Folge der schönen Ausstattung, bei welcher dem Maler Herrn Giesel die meiste Anerkennung gebührt, eine recht beifällige Aufnahme. — Hackländer's „Geheim Agent“, welcher am 27. aufgeführt wurde erfreute sich nicht minder einer glänzenden Theilnahme, und die talentvolle Schauspielerin Fräulein Buchenau wurde sowohl hinsichtlich ihres durchdachten Spieles als auch wegen ihrer geschmackvollen Toilette mit besonderem Beifalle ausgezeichnet. — Am darauffolgenden Abende wurde zum Besten des hiesigen Armenfondes Kaiser's Poffe: „Gold“ gegeben. Derselben ging ein, von Herrn Pfalz trefflich vorgetragener „Prolog“, voraus. Die Vorstellung trug den Armen den namhaftesten Betrag von 103 fl. 60 kr. ein. — Seit 30. Dezember gastiren die beiden Zwerg Jean Piccolo und Jean Petit mit großem Erfolge. Der ausgezeichnete Ruf, der diesen kleinen Künstlern voranging, läßt sich nach ihrem Siege, welchen Sie auf hiesiger Bühne feiern nur im vollsten Maße bestätigen. — Das am Vorabend des 31. Dez. im Theatergebäude angekündigte und zum Schluß des Jahres eigens verfaßte Festspiel: „Der Sylvesterabend“ von A. Palmé, welches eingetretener Hindernisse wegen nicht gegeben werden konnte, soll dem Vernehmen nach zum griechischen Neujahrsfest stattfinden. — Dienstag den 2. d. M. überraschte uns Frau Giesel als Gast, und zwar in Holbein's

Auffpiel: „Liebe kann Alles“, oder: „die bezähmte Widerspenstige.“ Frau Giesel spielte die Titelrolle, und erhielt durch ihr verständiges, treffliches Spiel das Interesse des Publikums bis zum Schluß der Vorstellung wach. Der liebenswürdige Gast wurde sehr oft gerufen, was bei der Kaltblütigkeit des hiesigen Theaterpublikums eine Seltenheit ist.

Miscellen.

In Karos-Bascharhely ist vor Kurzem eine Frau im Alter von 104 Jahren gestorben.

Vor mehreren Jahren verlor ein Kaufmann einer kleinen französischen Stadt ein Portefeuille mit 30,000 Fr. Ein Arbeiter fand die Brieftasche, beeilte sich, sie dem Eigenthümer zurückzustellen und nahm die dargebotene Belohnung von 1000 Fr., nicht an, mit dem Bedenken, er habe nur seine Pflicht gethan. Jahre waren verfloßen, da bekam dieser Tage der ehrliche Arbeiter einen Brief von einem Notar in der Schweiz, worin ihm der Tod des Kaufmanns angezeigt und mitgetheilt wird, daß ihn dieser, eingedenk seiner ehrlichen Handlung in seinem Testament mit 10,000 Fr. bedacht habe.

K. H.

In Berlin werden gegenwärtig neue Koffer von russischen Fuchsen verfertigt, welche einen reizenden Absatz finden; und heißen: Menzilkoffer. (Humorist.)

Räthelspiele. *)

Palindrom.

Am Hofmarkt wenn grad Freitag ist,
Da bin ich stets zu Haus;
Allein bei einem Aukverlauf
Geh ich sehr gerne aus.
Doch hinderst meinen eisenen Laut,
Wird dir die Lösung leicht;
Ein Wurm bin ich der nimmerstarrt
Zum Herzen uagend leicht!

B.

Briefkasten.

F. in W. Unter dieser Rubrik erhalten Sie Antwort: „Ja“ oder „nein!“
W. in K. Ihre gefälligen Mittheilungen werden stets willkommen sein.
E. S. in S. Aller Anfang ist schwer, doch unsere Parole heißt: „vorwärts.“
N. T. in K. Mit Dank erhalten, das Andere liegt zum Empfang bereit.
B. in K. Lokal-Neuigkeiten werden stets dankbar angenommen.

Wiener Börsencourse

Vom 5. Januar.

5 ⁰ Staats-Schuldverschreibungen	82 ³ / ₁₆
4 ¹ / ₂ „	185 2/4
4 ⁰ „	—
1839 Loose für 100 fl.	118 ¹ / ₂
Zukunft für einen Gulden	— Para.
London, für 1 Pfund Sterling	12. 23
Banquettien	—
Gold	—
Silber (Luzern)	128 ¹ / ₂
Nationalanlehen von 1854	85 ¹ / ₁₆
Leihanlehen 1854	98 ¹ / ₂

Cours in Kronstadt, am 6. Januar.

Gold (Dukaten) 6 fl. 3 kr. C.M.
Silber 27 ⁰/₁₀₀

*) Die Auflösung mit den Namen der ersten Löser werden im nächsten Blatte des „Satelliten“ bekannt gegeben.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.

Der Sa
Beiblatt
tung jed
kann nur
Pränu

Mr.

In
am 28.
und Fra
Ergänzu
Durch d
dem auf
Vertrag
dem am
stellt wo
um Ruß
nach der
Konferen
moreland
Nach
reich ein
die dring
zemberve
worden

De
kurhessid
Stadt lie
Den jung
ling ver
sehen. G
Deutschla
Die
herangeke
gemeldet,
und daß
Aus
Armeen
das gefar
sollen fo
Mann in
150,000
Meeres A
Lithauisch
Reservear
Korps in

Eine
ber entne
theilungs
fennung d
griechische
zumunter
Befehl ge
ihrer Pree
dem Volk
türkischer
fort. Es
fische Kor